



BÄRENREITER BASISWISSEN

Leopold · Redepenning · Steinheuer

Musikalische Meilensteine Band 1

111 Werke, die man kennen sollte

Bärenreiter Basiswissen

Herausgegeben von
Silke Leopold
und
Jutta Schmoll-Barthel

Silke Leopold ■ Dorothea Redepenning ■ Joachim Steinheuer

Musikalische Meilensteine

111 Werke, die man kennen sollte

Band 1:

**Von Hildegard von Bingens »Ordo virtutum«
bis zu Haydns Streichquartett op. 33,1**



Bärenreiter Kassel ■ Basel ■ London ■ New York ■ Praha

Die Bände dieser Reihe:

Grundwortschatz Musik · 55 Begriffe, die man kennen sollte

von Marie-Agnes Dittrich

Musikalische Meilensteine · 111 Werke, die man kennen sollte

2 Bände · von Silke Leopold, Dorothea Redepenning und Joachim Steinheuer

Musik und Bibel · 111 Figuren und Motive, Themen und Texte

Band 1: **Altes Testament** · Band 2: **Neues Testament** · von Thomas Schipperges

Musikalische Formen · 20 Möglichkeiten, die man kennen sollte

von Marie-Agnes Dittrich

Klaviermusik · 55 Begriffe, die man kennen sollte

von Annegret Huber

Gefördert durch die Landgraf-Moritz-Stiftung, Kassel

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

epdf-Version 2015

© 2008 Bärenreiter-Verlag Karl Vötterle GmbH & Co. KG, Kassel

Umschlaggestaltung: [+CHRISTOWZIK SCHEUCH DESIGN](#)

Lektorat: Jutta Schmoll-Barthel

Redaktion: Sara Springfeld, Heidelberg

Korrektur: Caren Benischek, Heidelberg

Notensatz: Joachim Linckelmann, Merzhausen

Innengestaltung und Satz: Dorothea Willerding

ISBN 978-3-7618-7014-3

DBV 103-01

www.baerenreiter.com


Bärenreiter Basiswissen

Ein Navigator durch die Wissenslandschaft

In dem Meer der Informationen, die das Internet, die Enzyklopädien, die wissenschaftliche Spezialliteratur bereitstellen, fehlt vor allem eines: **Orientierung**. Wo anfangen, worauf aufbauen? Welche Begriffe muss ich kennen, um zu finden, wonach ich suche? Welche historischen und kulturellen Grundlagen helfen mir, das schier unendliche Universum der Musik besser zu verstehen? Was muss ich wissen und kennen, um zu neuen, unbekanntem Ufern aufbrechen zu können?

Bärenreiter Basiswissen gibt auf diese Fragen Antworten. Die Bände sind Navigationsinstrumente: Sie helfen, sich in der Flut der verfügbaren Materialien zurechtzufinden und Pflöcke einzuschlagen, auf denen später Wissensgebäude errichtet werden können. Sie vermitteln Grundlagenwissen und geben Tipps für die Erweiterung des Bildungshorizonts. Komplexes Wissen wird knapp, aber fundiert zusammengefasst.



Die Bände sind für Musikinteressierte jeden Alters geschrieben, vor allem aber für Schüler und Studierende, die trotz verkürzter Ausbildungszeiten solides Basiswissen erwerben wollen. Sie erleichtern das Hören, Lesen, Studieren und Verstehen von Musik.

Die **ebook-Version** bietet neben den üblichen Verlinkungen von Inhaltsverzeichnis und Querverweisen auch Verweise auf Band 2 der Musikalischen Meilensteine; sie sind unter Angabe der Seitenzahl mit  gekennzeichnet.

Inhalt

Band 1

Einleitung	10
1 Hildegard von Bingen » Ordo virtutum	12
2 Perotin » Sederunt principes	14
3 Walther von der Vogelweide » Palästinalied	16
4 Dies irae	18
5 Machaut » Messe de Nostre Dame	20
6 Machaut » Ma fin est mon commencement	22
7 Landini » Occhi dolenti mie	24
8 Dunstaple » Quam pulchra es	26
9 Binchois » Tristre plaisir	28
10 Dufay » Nuper rosarum flores	30
11 Dufay » Missa Sancti Jacobi	32
12 Buxheimer Orgelbuch » Selaphasepale	34
13 Ockeghem » Requiem	36
14 Isaac » Innsbruck, ich muss dich lassen	38
15 Josquin » Illibata dei virgo nutrix	40
16 Josquin » Missa L'homme armé	42
17 Janequin » La guerre	44
18 Lasso » Prophetiae Sibyllarum	46
19 Palestrina » Missa Papae Marcelli	48
20 Florentiner Intermedien von 1589	50
21 G. Gabrieli » Canzon in echo duodecimi toni	52
22 Marenzio » Solo e pensoso	54
23 Dowland » Flow my tears	56
24 Monteverdi » Cruda Amarilli	58
25 Monteverdi » L'Orfeo	60
26 Monteverdi » Marienvesper	62
27 Marini » Affetti musicali	64
28 Sweelinck » Mein junges Leben hat ein End	66
29 Schütz » Musikalische Exequien	68
30 Frescobaldi » Cento partite sopra passacagli	70
31 Carissimi » Jephte	72
32 Schütz » Verleih uns Frieden genädiglich	74
33 Cavalli » Il Giasone	76
34 Strozzi » Sul Rodano severo	78

35	Froberger » Tombeau	80
36	Biber » Rosenkranz-Sonaten	82
37	Lully » Atys	84
38	Purcell » Three parts on a ground	86
39	Corelli » Sonata op. 1,1	88
40	Charpentier » Te Deum	90
41	Purcell » The Fairy Queen	92
42	Couperin » Pièces de clavecin	94
43	Bach » Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen	96
44	Bach » Das Wohltemperierte Klavier	98
45	Händel » Giulio Cesare	100
46	Vivaldi » Die vier Jahreszeiten	102
47	Bach » Matthäus-Passion	104
48	Pergolesi » La serva padrona	106
49	Rameau » Hippolyte et Aricie	108
50	Telemann » Tafelmusik	110
51	Händel » Messias	112
52	Scarlatti » Sonata K. 491	114
53	C. Ph. E. Bach » Fantasie c-Moll	116
54	Gluck » Orfeo ed Euridice	118
55	Haydn » Streichquartett op. 33,1	120
	 Lese- und  Hörempfehlungen	122
	Werkregister	132
	Über die AutorInnen	138

Band 2

56	Mozart » Dissonanzenquartett KV 465	150
57	Mozart » Klavierkonzert d-Moll KV 466	152
58	Mozart » Don Giovanni	154
59	Mozart » Jupiter-Symphonie	156
60	Haydn » Militärsymphonie	158
61	Haydn » Die Schöpfung	160
62	Beethoven » Sonate cis-Moll op. 27,2	162
63	Beethoven » 3. Symphonie »Eroica«	164
64	Rossini » Il barbiere di Siviglia	166

65	Weber	▪ Der Freischütz	168
66	Beethoven	▪ Streichquartett op. 130 / 133	170
67	Schubert	▪ Große C-Dur-Symphonie	172
68	Schubert	▪ Streichquintett C-Dur D 956	174
69	Schubert	▪ Die Winterreise	176
70	Berlioz	▪ Symphonie fantastique	178
71	Schumann	▪ Kreisleriana	180
72	Chopin	▪ Préludes op. 28	182
73	Schumann	▪ Dichterliebe	184
74	Mendelssohn	▪ Ein Sommernachtstraum	186
75	Verdi	▪ La traviata	188
76	Liszt	▪ Faust-Symphonie	190
77	Wagner	▪ Tristan und Isolde	192
78	Mussorgsky	▪ Boris Godunow	194
79	Bizet	▪ Carmen	196
80	Verdi	▪ Messa da Requiem	198
81	Brahms	▪ 1. Symphonie	200
82	Brahms	▪ Violinkonzert D-Dur	202
83	Smetana	▪ Mein Vaterland	204
84	Offenbach	▪ Hoffmanns Erzählungen	206
85	Bruckner	▪ 8. Symphonie c-Moll	208
86	Dvořák	▪ Symphonie »Aus der Neuen Welt«	210
87	Strauss	▪ Also sprach Zarathustra	212
88	Puccini	▪ Madama Butterfly	214
89	Debussy	▪ La mer	216
90	Ives	▪ Central Park in the Dark	218
91	Mahler	▪ Das Lied von der Erde	220
92	Schönberg	▪ Pierrot Lunaire	222
93	Strawinsky	▪ Le Sacre du printemps	224
94	Berg	▪ Wozzeck	226
95	Gershwin	▪ Rhapsody in Blue	228
96	Ravel	▪ Bolero	230
97	Varèse	▪ Ionisation	232
98	Bartók	▪ Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta	234
99	Schostakowitsch	▪ 5. Symphonie d-Moll	236
100	Messiaen	▪ Quatuor pour la fin du temps	238
101	Hindemith	▪ Ludus tonalis	240
102	Webern	▪ II. Kantate op. 31	242
103	Cage	▪ Music of Changes	244

104	Boulez ■ Le marteau sans maître	246
105	Stockhausen ■ Gesang der Jünglinge	248
106	Ligeti ■ Atmosphères	250
107	Britten ■ War Requiem	252
108	Zimmermann ■ Die Soldaten	254
109	Berio ■ Sinfonia	256
110	Kurtág ■ Kafka-Fragmente	258
111	Gubaidulina ■ Johannes-Passion	260

Einleitung

In früheren Jahrhunderten war es leicht, sich in der Musik auszukennen: Gespielt wurde nur Zeitgenössisches, selten überdauerte ein Werk die Lebenszeit seines Komponisten im Repertoire. Notenblätter aus vergangenen Zeiten dämmerten, wie Mozart einmal schrieb, »fast von würemern gefressen« auf den Dachböden dahin. Dann, an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, erwachte das **Interesse an älterer Musik**. Händel und Mozart waren die ersten Komponisten, deren Werke über ihren Tod hinaus gespielt wurden. Im 19. Jahrhundert wurde das Bereitstellen von »verklungener«, d. h. im Konzertleben nicht mehr präsenter Musik in Editionen zu einem wichtigen Geschäft der Musikwissenschaft. Anfang des 20. Jahrhunderts kam die Schallaufzeichnung hinzu, und später dann die Wiederentdeckung der Alten Musik auch für die musikalische Praxis.

Heute nun scheint nahezu alles, was die Musikgeschichte jemals hervorgebracht hat, in Noten, aber auch in Einspielungen verfügbar. Seitdem ist es nicht mehr so leicht, sich in der Musik auszukennen. Denn die gut gefüllten Notenregale, die reichhaltigen CD-Kataloge, das unendliche Internet und die Bibliotheken voller wissenschaftlicher Spezialliteratur haben zwar zu einer **Erweiterung unseres Wissens** geführt, aber gleichzeitig auch zu der Schwierigkeit, sich zu orientieren – vor allem für jene, die einen Ausgangspunkt für ihre Expeditionen ins Reich der Musik suchen.

»111 Werke, die man kennen sollte« will ein **Leitfaden** sein, sich im **Labyrinth der Musikgeschichte** zurechtzufinden. Die hier in zwei Teilbänden vorgestellten Werke erheben nicht den Anspruch, die bedeutendsten, die schönsten, die wichtigsten zu sein. Aber sie stehen exemplarisch für bestimmte Epochen, Gattungen, Schreibarten und Komponistenpersönlichkeiten, die die Musikgeschichte geprägt haben. Sie sind

nicht als verbindlicher Kanon gemeint, sondern als Einstieg in ein schier unübersehbares Terrain, als Orientierungspunkte für die Suche nach weiteren, vergleichbaren Werken, als Ansporn, sich über die einzelne Komposition hinaus mit ihrem historischen, literarischen, kulturellen Umfeld zu befassen. Sie sind so ausgewählt, dass es in jedem Falle möglich ist, sie in modernen Editionen zu lesen, in CD-Aufnahmen anzuhören und sich durch wissenschaftliche Literatur weiter darüber zu informieren. Das ist, ungeachtet der zunehmend unüberschaubaren Fülle an Material, immer noch nicht selbstverständlich.

Eine Debatte darüber, dass sich Musikgeschichtsschreibung nicht in der Präsentation von 111 Werken erschöpfen kann, ist müßig. Niemand würde dies beanspruchen wollen. Die 111 Werke sind eine Anregung, sich in dem Meer des Unbekannten kleine Inseln zu schaffen, von deren festem Boden aus weitere Erkundungen und neue Inseln möglich werden, die dann vielleicht irgendwann zu größeren zusammenwachsen: Landgewinnung, das weiß man an den Küsten, ist ein mühsames, aber einträgliches Geschäft. Die ausgewählten Werke sollen dazu ermutigen, auf **Entdeckungsreise** zu gehen – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Und wenn sich aus der Wahl der 111 Werke eine Debatte darüber ergäbe, ob nicht vielleicht eine andere Palestrina-Messe oder eine andere der Symphonien Beethovens hätte besprochen werden müssen (und warum), ob nicht das 14. Jahrhundert zu stiefmütterlich behandelt und das 20. Jahrhundert zu opulent vertreten sei (und warum), ob Domenico Scarlatti wichtig genug sei und nicht Elliott Carter zu Unrecht vernachlässigt werde (und warum), so hätte dieses Buch ein wichtiges Ziel erreicht.

1 Hildegard von Bingen . Ordo virtutum

Aufnahmen ihrer Lieder schafften es bis in die Popcharts, neueste Höhepunkte des Hildegard-Booms sind eine Darstellung ihres Lebens in Margarethe von Trottas Film *Visions* sowie das Hildegard-Musical *Ich sah die Welt als EINS*.

Hildegards letzter Sekretär Wibert von Gembloux sprach 1175 von »Melodien, die schöner sind als das, was menschlicher Musik normalerweise zur Verfügung steht.«

Als langjährige Äbtissin eines Benediktinerinnenklosters in der Nähe von Bingen, als Seherin, Predigerin und Verfasserin zahlreicher Schriften zu theologischen, naturkundlichen, wirtschaftlichen und medizinischen Themen wurde Hildegard von Bingen (1098–1179) zu Lebzeiten hoch geachtet und vielfach schon als Heilige verehrt. In jüngster Zeit hat sie nicht zuletzt dank ihrer einstimmigen geistlichen Lieder und des liturgischen Spiels *Ordo virtutum* – *Spiel der Kräfte* ein ungewöhnlich breites Publikum gefunden.

Obwohl von Hildegard mehr Musik überliefert ist als von jedem anderen Musiker vor Machaut, war sie keine Komponistin im heutigen Sinne. Ihre Gesänge sind ebenso einzigartig wie ihre Schriften und weniger Leistungen schöpferischer Individualität als **Übertragungen ihrer konkret erfahrenen Gotteschau**. Für Hildegard bilden die Gesänge einen Ausschnitt aus der hörbaren himmlischen Harmonie, in der Kosmos und Mensch in allumfassender Einheit aufeinander bezogen und von harmonischem Zusammenklang (»symphonia«) durchdrungen sind. Die Seele des Menschen ist zum Lob Gottes durch Gesang gestimmt (»anima symphionalis«), darin sind Menschen den beständig jubelnden Engeln ähnlich. Gottes Schöpfung (»compositio«) ging vom Schöpfungswort (»verbum«) als erstem Klang (»primus sonus«) aus, daher sind Wort und Musik im Erklingen unauflöslich verbunden.

In *Ordo virtutum*, dem frühesten bekannten geistlichen Spiel des Mittelalters, rufen 16 personifizierte Tugenden und die menschliche Seele in insgesamt 82 Gesängen Gott an, demgegenüber ist dem Teufel in seinen gesprochenen Einwüfen das Singen verwehrt. Ausgangspunkt des Stückes ist eine am Ende ihrer Schrift *Scivias* – *Wisse die Wege* beschriebene Vision, die eine Kurzfassung des im Rupertsberger Riesenkodex mit musikalischer Notation versehenen Spiels darstellt.

»Und wiederum ertönte jener harmonische Klang wie eine Menge Stimmen zur Ermunterung der Tugendkräfte, den Menschen beizustehen, und zum Widerspruch gegen die widerstrebenden teuflischen Listen in der Überwindung der Laster mit Hilfe der Tugenden, während die Menschen schließlich durch göttliche Eingebung zur Reue zurückkehren.« (Hildegard von Bingen, *Scivias – Wisse die Wege*, 13. Vision des 3. Teils)

Die Handlung umrahmt ein Prolog mit Gesängen der Patriarchen und Propheten sowie der Tugendkräfte (Nr. 1–3) und ein exaltierter Schlussgesang mit ausgedehnten Melismen (Nr. 82). In den **vier Szenen** wird zunächst die menschliche Seele durch Verlockungen des Teufels auf ihrem Weg zu Gott schwankend, doch bieten die vielfältigen Tugendkräfte angeführt von der Demut (Humilitas) ihren Beistand an, stimmen in der dritten Szene in die Klagen der reuigen Seele ein und triumphieren dank der Tugendkraft des Sieges (Victoria).

Zwar sind die Melodien des *Ordo virtutum* stärker syllabisch als in Hildegards liturgischen Gesängen, doch sind sie von **Überbietungen der gängigen zeitgenössischen Gesangspraxis** geprägt. Dies zeigt sich gleichermaßen in einem großen, authentischen und plagalen Ambitus verbindenden Umfang (tonus mixtus), in einer oft wenige Formeln variierenden Melodiebildung, in der planvollen Hinführung zum Schlussston eines Modus (Finalis) oder zur Quinte darüber bei fast allen Zäsuren und Schlüssen sowie in der eigenwilligen Tonartenbehandlung etwa für den zentralen Modus mit Finalis *e*, der hier meist mit dem unüblichen Ambitus *C–c* einhergeht. Noch ungewöhnlicher sind der mit einem Septimsprung herbeigeführte Wechsel in den hochliegenden *c*-Modus für Victorias Triumphgesang (Nr. 76) oder der den tonalen Raum überschreitende zweimalige Quintsprung in Nr. 80. Durch gezielte melodische Verweise zwischen den Gesängen, durch Wiederholungen oder Kontrastierung tonartlicher Bereiche bzw. Stimmlagen werden Möglichkeiten **planvoller musikalischer Dramaturgie** ausgelotet.

Anders als in Hildegards *Liber vite meritorum* (1158–1163), in dem personifizierte Tugenden und Laster gegeneinander streiten, vertritt hier nur der Teufel die Gegenseite weltlicher Versuchungen.

Sofia Gubaidulina greift in *Aus den Visionen der Hildegard von Bingen* 1994 gezielt auf diesen zweifachen Quintsprung zurück.

📖 Davidson 1992, Richert Pfaug 2005
🎵 Morent (Bayer 1997), *Sequentia* (HMD 1997)

2 Perotin . Sederunt principes

Die Pariser Kathedrale Notre Dame wurde zu einem so bedeutenden Zentrum, dass ihr Name für eine Schule, einen Stil und eine Epoche steht, die die Kunstgeschichte als Gotik bezeichnet.

Der als Anonymus IV bekannte englische Theoretiker rühmte Leonin Ende des 13. Jahrhunderts als »optimus organista«, Perotin als »optimus discantor«.

Als die beiden vierstimmigen Organa (*organa quadrupla*), mit denen sich der Name Perotins verbindet, **um 1200** zum ersten Mal erklangen, waren sie ein unerhörtes Novum. Das **Organum** aber konnte bereits auf eine lange Geschichte zurückblicken. Seine Basis ist prinzipiell der Gregorianische Choral, die auf das Kirchenjahr verteilten liturgischen Gesänge, wie sie im Frankenreich zur Zeit Karls des Großen verbindlich geworden waren. Diese Gesänge gliedern sich in gleichbleibende Teile (*Ordinarium*) und nach Festtagen wechselnde Teile (*Proprium*). Für die mehrstimmige Ausarbeitung zum Organum wählten die Komponisten die Proprien besonderer Tage – je höher das Fest, umso kunstvoller die Ausarbeitung. Als Krönung gelten die beiden vierstimmigen Weihnachts-Organa Perotins, *Viderunt omnes* für den 25. Dezember und *Sederunt principes* für den 26. Dezember, zugleich Fest des Heiligen Stephanus.

Konkret betrifft die zwei- und mehrstimmige Ausarbeitung nur die solistisch vorgetragene Abschnitte, während man die im Einklang vorgetragene chorische Teile unbearbeitet ließ. Solche mehrstimmigen Abschnitte entstanden an der Pariser Kathedrale Notre Dame in so großer Zahl, dass man sie im eigens dafür angelegten *Magnus liber organi*, im großen Buch des Organums, geordnet nach dem Kirchenjahr, sammelte. Diesen Einzelabschnitten gab man den Namen **Clausula**. Perotins Vorgänger Leonin, dem die Initiative zum *Magnus liber* zugeschrieben wird, ist namentlich als Verfasser zweistimmiger Organa (*organa dupla*) bekannt, die sich durch eine bewusste Differenzierung innerhalb der solistischen Choralabschnitte auszeichnen: Sind sie syllabisch, so entfaltet sich von einem einzelnen, nun lang ausgedehnten Ton zum jeweils nächsten eine reich ornamentierte Melismenkette, die man als besonders kunstvolle Organum-Technik begriff (*organale*

Hier können Sie "Musikalische Meilensteine, Band 1"
sofort kaufen und weiterlesen:

[Amazon](#)

[Apple iBookstore](#)

[buchhandel.de](#)

[ebook.de](#)

[Thalia](#)

[Weltbild](#)

Viel Spaß!